

Winterfreuden im alten Basel

Das wohl spektakulärste Wintervergnügen im alten Basel, allerdings war es nur der Oberschicht vorbehalten, waren die Ausfahrten mit den Pferdeschlitten.



Karin Rey

Solche sind schon um das Jahr 1500 belegt, waren das ganze 17. Jahrhundert hindurch ungeheuer populär, und erst nach dem Ersten Weltkrieg verlor sich dieser Brauch allmählich.

Die meisten wohlhabenden Familien besaßen einen Zweisitzer, oft in den Familienfarben bemalt und mit dem geschnittenen Wappentier auf dem Aufsatz. War kein solcher vorhanden, bestellte man eine «Wurst» beim Fuhrhalter. Acht bis zehn Personen drängten sich auf der halbkreisförmigen schmalen Sitzbank hinter dem Kutscher. Man stieg von hinten ein, der Letzte schloss die Tür und setzte sich darauf. Dann gab es Modelle, bei denen die Sitzbänke auf den Kufen angebracht waren und man sich, bis zu zwölf Personen, gegenübersass.



Basler Schlittenfahrt um 1900, Lithografie, Klaus Stoecklin, 1949. Foto: Historisches Museum Basel, Natascha Jansen (©ProLitteris ...)

Eingehüllt in Decken, zu Füßen glühend heisse Wärmeflaschen, so waren die Fahrgäste bestens ausgestattet. Die Pferde, manchmal bis zu vier, trugen Schellen und Federschmuck am Kopf. Das, zusammen mit dem Knallen der Peitschen, machte die Tiere oft sehr nervös.

Lag die Landschaft unter einer dicken Schneedecke und strahlte die Sonne von einem wolkenlosen Himmel, nutzte man diese herrlichen Bedingungen spontan für eine Schlittenfahrt und liess dafür, wie manche Quellen berichten, sogar die Arbeit im Kontor liegen. Denn schon damals dauerte die Pracht meist nicht lang, und ein Föhnereinbruch verwandelte den Schnee in grauen Matsch.

Bis zu 200 Pferdeschlitten auf dem Münsterplatz

Flugs organisierte man die Schlitten, die Kavaliere luden die jungen Mädchen ein, und man traf sich, auf das Sorgfältigste herausgeputzt, auf dem Münsterplatz, später auch auf dem Sevogelplatz oder am St.-Alban-Graben. Bis in die 1870er-Jahre erschienen die Herren nicht selten in Kostümen, beispielsweise eines Husaren oder Altfranken. Wie mehrere Quellen berichten, kamen oft 50 bis 100, 1726 sogar einmal 200 Schlitten zusammen, dazu unzählige Eltern und Verwandte, die dem fröhlichen Treiben zuschauen wollten.

Dann rasten die Gefährte durch die Gassen zu den Stadttoren hinaus, fast immer ins Badische, meist nach Lörrach. Dort wurde im «Hirschen» Glühwein getrunken und getanzt, und um 19 Uhr fuhr man in der Dunkelheit nach Basel zurück. Dabei wurden die Schlitten mit brennenden Fackeln bestückt, was nicht ganz ungefährlich war, vor allem in engen Gassen.



Phaeton-Schlitten (Schlange), Zweiplätzer mit Sitz für die Bediensteten hinten und gefütterter Fussablage. Inv. 1962.256. Foto: ©Historisches Museum Basel, Natascha Jansen.



Kinderschlitten, Holzschnitt, Johann August Hagmann, 1936.

Nicht selten wurde so ein herrlicher Tag mit einem improvisierten Ball abgeschlossen, entweder in einem Privathaus oder in einer Gaststätte. Ab Ende des 19. Jahrhunderts konnte auch das Sommercasino, selbst im Winter, gemietet werden.

Während Johanna Von der Mühl schreibt, dass dieser beliebte Brauch nach dem Ersten Weltkrieg nicht mehr wieder aufgenommen worden sei, berichten andere Quellen noch 1936 von solchen Ausflügen

Auf dem Schlitten in die Schule gezogen

Johann Jakob Burckhardt-Stefani (1821-1903) berichtet, wie in vornehmen Kreisen die Kinder, dick eingehüllt in einen Sack und mit Handschuhen und Mütze, vom Diener auf dem Kinderschlitten in die Schule gezogen wurden, wenn die Strassen schneebedeckt waren. Wegen des Sacks um ihre Beine mussten sie in die warme Schulstube getragen werden, wo der Lehrer in der Pause, in der sich alle um den Kachelofen versammelten, Glühwein schlürfte. Nach Schulschluss zogen die getreuen Diener die Sprösslinge wieder nach Hause. In minderbemittelten Familien reichte es für die Kinder oft nicht für



Verschwundenes Basel.

Mützen und Handschuhe, und sie konnten sich glücklich schätzen, wenn sie winterfestes Schuhwerk besaßen.

Der Rheinsprung als Schlittelbahn

Basel bot sich mit seinen Hügeln geradezu für das Schlitteln an, und wer sich keinen Davoser Schlitten, dieser Name tauchte erstmals 1883 auf, leisten konnte, behalf sich mit Dielen, Leitern oder

Fortsetzung Seite 24



Am Spalengraben, um 1920, StABs, Wolf 4, 1002.

BASEL-STADT



Studie Eisbahnprojekt Unterer Rheinweg, Abt Burckhardt um 1902, Werner Steiner, Glai Basel, S. 46.

sonstigen geeigneten Untersätzen. Auch Erwachsene vergnügten sich so, dann sauste man beispielsweise den Kohlenberg, den Klosterberg oder den Spalengraben hinunter. Eine beliebte Steilabfahrt war der Rheinsprung. Auf solch einer wilden Fahrt soll sich Hans Franz Hagenbach (1750-1805), Basler Ratsherr und später wegen seiner Härte ein sehr unbeliebter Landvogt von Farnsburg, als Knabe beide Beine gebrochen haben. Unter den Folgen hatte er ein Leben lang zu leiden. Gefährlich war ausserdem, wenn man nachts mit brennenden Fackeln talwärts raste.

Von der GGG wurden wirkliche Schlittelbahnen für die Jugend betrieben, beispielsweise am Margarethenhügel oder am Thiersteinrain auf dem Bruderholz. Vermutlich wurde auch der Hügel beim 1925/26 erbauten Wasserturm bereits in frühesten Zeiten genutzt.

Promenieren und Schlittschuh laufen auf dem Rhein

Begab man sich aufs Eis, behalf man sich schon früh mit Schlittschuhen. Vom 14. bis zum 19. Jahrhundert bestanden diese aus hölzernen Untersätzen in Fussform mit daran befestigten Eisenkufen, sie wurden mit Lederriemen am Schuh befestigt.

1755 war der Rhein bis zum zweiten hölzernen Joch der Rheinbrücke, also bis nah an das Grossbasler Ufer, zugefroren. Erwachsene sowie Knaben sollen unter dem Käppelijoch Schlittschuh gelaufen sein, zwei Herren sogar vor einer grossen Schar von Zuschauern einige Kunststücke geboten haben.

Bis in die 1860er-Jahre wurde übrigens die Claramatte im Winter bewässert, um als Schlittschuhbahn zu dienen. Und offensichtlich gab es um 1902 ein Projekt für zwei Eisbahnen direkt am Rhein. 1934 wurde schliesslich die Kunsteisbahn St. Margarethen, 1969 diejenige beim Eglisee eröffnet.

Noch heute sind all diese Winterfreuden bei Jung und Alt beliebt.